

seinem Testament verfügt, dass die Bibliothek solange weitervererbt werden solle, wie ein direkter Nachkomme oder dessen Ehegatte den Beruf des Mediziners ergreift. 1813, also 160 Jahre nach der Gründung der Akademie, wurde gemäß der Bestimmung Bauschs die Bibliothek von den Nachkommen an die Stadt übergeben, da sie diesen Beruf nicht mehr ausübten. Sie steht heute in der Bibliothek Otto Schäfer in Schweinfurt und gilt als „Musterbeispiel einer Gelehrtenbibliothek des deutschen Renaissancehumanismus im konfessionellen Zeitalter“. Die Ausstellung und damit der Band schöpft aus dieser einzigartigen Quelle. Das Kunst- und Naturalienkabinett von Bausch ging im Zweiten Weltkrieg unter. Im reichhaltigen Literaturverzeichnis wird eine wahre Fundgrube zur Leopoldina und zur Stadtgeschichte Schweinfurts präsentiert.

*Thomas Voit*

Uwe Müller (Hrsg.), ‚O sehet her! die allerliebsten Dingerchen...‘ – Friedrich Rückert und der Almanach (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Schweinfurt, Nr. 15; Rückert zu Ehren, Eine Schriftenreihe der Rückert-Gesellschaft, Bd. 10), Schweinfurt 2001. 112 S., zahlr. Abb.

Die Ausstellung der Bibliothek Otto Schäfer, des Stadtarchivs Schweinfurt, Städtische Sammlungen Schweinfurt und der Rückert-Gesellschaft e. V. fand vom 25. 6. – 1. 10. 2000 in der Bibliothek Otto Schäfer statt. Der Ausstellungskatalog führt in die Welt der Musenalmanache an Hand von über 200 Exponaten ein. In der Glanzzeit – etwa zwischen 1770 und 1848 – begegnen wir hier den Namen aller bekannten deutschen Dichtern, angefangen mit Goethe und Schiller. Dabei begann die Übertragung der französischen Idee ins deutsche mit einem Paukenschlag: Der Herausgeber des ersten deutschen Musenalmanachs wurde vor Erscheinen von dessen Plagiat überrascht!

Rudolf Kreutner schildert in „Schöne Literatur im Kleinstformat – Historischer Abriss zur Almanachkultur des 18. und 19. Jahrhunderts“ warum diesem frühen Taschenbuch so überraschender Erfolg beschieden war. Es war einerseits die Mischung aus Literatur und praktischen Angaben wie z. B. Haushaltungstabellen, Modekupfern, Tanzschritten, Musikbeilagen usw., die den Almanach begehrt machte. Andererseits war es die mit neuem Selbstbewusstsein gestärkten Bürger und hier besonders die Frauen, denen nunmehr Literatur in dieser Form als Lesestoff zugestanden wurde. Mit den Damen wurde eine neue Leser- und damit Konsumentengruppe erschlossen. Trotz des Erfolgs und hoher Auflagen blieben die Almanache jedoch exklusiv.

Claudia Wiener widerlegt in „Almanach und Taschenbuch als Ort der Erstveröffentlichung“ das Vorurteil, das hier nur seichte Belletristik für Frauen angeboten worden wäre – das Gegenteil ist richtig. So hat es z. B. Goethe verstanden, immer wieder mit Vorabzügen aus großen Werken das Interesse des Publikums wach zu halten und gleichzeitig seine Honorarforderungen positiv zu beeinflussen. Übrigens waren die Honorare wohl für alle Autoren lukrativ. Deshalb und durch die neuen Absatzmöglichkeiten war der Almanach auch die Plattform für manches Schriftstellerdebüt – gerade auch für Frauen.

Rudolf Kreutner setzt sich in „Friedrich Rückert und der Almanach“ mit den ambivalenten Verhältnis des Schweinfurter Dichters zum Musenalmanach auseinander – hat er doch nicht weniger als 2 150 Gedichte in Almanachen veröffentlicht. Auch als Redakteur eines Almanachs ist er einige Jahre tätig gewesen, sogar einen eigenen ‚Erlanger Musenalmanach‘ brachte er heraus. Jedoch führte eine persönlichen Kontroverse um Umland dazu, dass Rückert fortan fast vollständig auf Veröffentlichungen in Almanachen verzichtete. Andererseits konnte er es sich nach Erreichen der gesicherten Professorenstelle in Erlangen auch leisten, nicht mehr in Sammelbänden zu veröffentlichen.

Claudia Wiener nimmt sich der „Illustration im Almanach“ als wichtiges Kennzeichen dieser frühen Taschenbücher an. Dabei wird deutlich, dass der schwierige Abstimmungsprozess zwischen den Autoren und den Illustratoren (meist Kupferstechern) nicht immer glückte. So passen Text und Abbildung oftmals nicht zueinander. Aus der erstmals starren

Einteilung Frontispiz und Monatskupfer wurden im Laufe der Zeit eine Autorengalerie oder die bildliche Darstellung des Textes. Insgesamt gelten die Illustrationen als nur ausnahmsweise bemerkenswert.

„Gesellige Literatur – Zum Thee bei Fam. Hartmann in Stuttgart“ von Claudia Wiener schließt den Ausstellungsband ab. 1816 ist Rückert als Redakteur beim Morgenblatt Cottas tätig. Im Salon des Geheimrates Hartmann trifft sich regelmäßig eine illustre Gesellschaft, die über Literarisches diskutiert. Dass diese Diskussionen nicht immer im betulichen Stil der Zeit verliefen, macht eine geschilderte Szene zu einem Gedichtszyklusfragments Rückerts deutlich – es wird geharnischt gestritten. Ganz nebenbei wird noch auf die Bedeutung der Rätsel und deren hohem Niveau in den Almanachen hingewiesen.

Zusammengefasst: Eine Retrospektive der Musenalmanache vom Rokoko bis zum Biedermeier. Der besondere Schwerpunkt liegt auf den literarischen Beiträgen und hier insbesondere dem Schweinfurter Dichter und Orientalisten Friedrich Rückert. *Thomas Voit*

## 8. Herrschafts-, Regional- und Landschaftsgeschichte, Landeskunde

### 8.1. Baden-Württemberg

Mathias Beer (Hrsg.), Zur Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen im deutschen Südwesten nach 1945. Bestandsaufnahme und Perspektiven der Forschung. Ergebnisse des Kolloquiums vom 11. bis 12. November 1993 in Tübingen (Schriftenreihe des Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde, Bd. 3), Sigmaringen (Thorbecke) 1994. 260 S., Abb.

In diesem Band zur Flüchtlingsintegration in Südwestdeutschland nach 1945 sind eine Reihe von Beiträgen zum Forschungssymposium 1993 in Tübingen versammelt. Ziel der Tagung war eine Bestandsaufnahme der Flüchtlingsforschung zum deutschen Südwesten sowie die Vorstellung von abgeschlossenen und laufenden Forschungsvorhaben und die dabei angewandten Methoden.

Nach einer Einführung von Horst Förster folgt eine Begriffserklärung und Problembestimmung von „Integration“ durch Volker Ackermann, wobei die unterschiedlichen Ziele und Phasen des Eingliederungsprozesses der nach dem Zweiten Weltkrieg in West- und Ostdeutschland aufgenommenen Flüchtlinge und Vertriebenen deutlich gemacht werden.

Mathias Beer untersucht in seinem Beitrag die bisherige Forschungs- und Quellenlage zur Eingliederung der Flüchtlinge und Vertriebenen. Herbert Schwedt berichtet über die Anfänge der volkskundlichen Flüchtlingsforschung v. a. anhand von Biographien von Volkskundlern. Wolfgang Walla verdeutlicht die Ost-West-Wanderung seit dem Zweiten Weltkrieg mit ihren Gruppen von Flüchtlingen, Vertriebenen und Übersiedlern mit Hilfe von Statistiken. Das Verhältnis zwischen amerikanischer Besatzungsmacht und den Flüchtlingen stellt Sylvia Schraut ausgehend von der Auswertung amerikanischer Akten vor. Zunächst hatte die Militärregierung stets betont, das Flüchtlingsproblem sei ein deutsches Problem, doch angesichts von 12 Millionen deutschen Flüchtlingen und Vertriebenen, der damit verbundenen Aufgabe der Eingliederung und der Notwendigkeit von wirtschaftlicher Hilfe aus dem Ausland zur Erfüllung dieser Aufgabe änderte sich die amerikanische Haltung. Allerdings verfolgten die amerikanischen Stellen ein Assimilationskonzept. Roland Müller schildert die Anfänge der Flüchtlingsverwaltung in Württemberg-Baden, während Andrea Kühne die Entstehung und den Aufbau der Flüchtlingsverwaltung in Württemberg-Hohenzollern beschreibt. Den Zusammenhang von Pendlertradition und Eingliederung der Vertriebenen im Altkreis Leonberg untersucht Thomas Beckmann: aufgrund einer bestehenden Pendlertradition in die industriellen Zentren des mittleren Neckarraums um Stuttgart und guter Infrastruktur fiel die Eingliederung der Flüchtlinge und Vertriebenen leichter, die